

nichts mehr zu tun hätte. — Persönlich bin ich noch immer der Überzeugung, daß der vollkommene Film etwas Selbständiges in dieser Richtung wie überhaupt bedeutet; dem Theater — weil seinen Wirkungen — durchaus ebenbürtig ist; was in sich die Überzeugung schließt, daß das Theater seinen Höhepunkt als Leistung überschritten hat. Aber wie jedes Experiment lehrt, muß man trotzdem beobachten, was es lehrt, ob es zu diesem Schluß zurückführt oder welche andern Konsequenzen sich ergeben. Das heißt zugleich untersuchen, ob wir aus der vorläufigen bloßen Addition von Formen innerhalb aller Dinge (und auch des Theaters) zu einer wirklichen Neuform gelangen können. Nicht um der Neuform willen, obwohl man diese ja auch betont, sondern um der vollkommenen Wirkung — des Zweckes willen. Ich setze voraus, daß man sich hier ohne lange theoretische Erörterungen einverstanden weiß damit: daß alle alten Unterscheidungen gefallen sind. Der Auflösung der Formen entspricht ihre vorläufige Addition. Neue Mittel aber müssen ihre neuen Unterscheidungen erfahren, d. h. man muß ihr alleiniges Wirkungsgesetz bewußt werden lassen. Und innerhalb dessen, in Rücksicht auf den Gehalt, dem sie dienen sollen, können wir — ob propagandistisch oder nicht — einen Gradmesser festhalten: „Wenn etwas nur hinreißt.“ — Tut es das nicht, so muß man die Teile des Mechanismus immer noch einmal untersuchen. — Der Film ist materiell. Ist unmittelbar. Reproduziert ohne Zwischenwertungen. Er kann ein Medium des Dichters, also des Wortes sein, wie es das Bild des Malers für die Vorstellung oder Erscheinung ist. Aber er muß es nicht. Er dezimiert die Werte alles (bisher durch das Medium der persönlichen Kunstübung) Geschaffenen. Je mehr man ihm eigne Kraft läßt, desto mehr wird er Kraft haben. Er kann an vielen Fronten des Erlebens arbeiten. Kann sich an den Verstand wie an die Sinne wenden und braucht, für unsere Reagenzen der Sinnfälligkeit vielleicht, den Klang, aber nicht das Wort. Soweit Objektivität überhaupt möglich ist, kann er sie enthalten: durch seine Unmittelbarkeit. Wo er Unmittelbares ergreift (denn natürlich rede ich nicht von Kulissen), ergreift er unmittelbar, und zwar in Quanten und Grenzenlosigkeiten, dem gegenüber das Wort, das dies zusammenfassen wollte, weniger ausdrückfähig bleiben muß; das Solches nur in selbsteigenem Gebiet erwirken könnte, möglichst unter Ausschaltung aller bildlichen Ablenkung. Aber im Theater haben wir Film und Dichtung. — Soll die Dichtung in der sekundären Bedeutung bleiben, wie es zeitlebens der Text in der Oper geblieben ist, oder wird sie noch als das Primäre angesehen? Brauchte man aber den Film im Theater, wenn sie es wäre? — Oder ist oder gilt der Film noch als das Sekundäre? Ich will gestehen, daß ich diese Dinge nicht als Genießer im Theater entscheiden kann, weil ich mehr als Vivisektor davor sitze. Aber wenn